

Aber auch auf Timotheus' Wollkopf hat sich eine Sandlauge ergossen, ein dampfgrollender Protest steigt aus der Höhlung empor. Schnatternd und lachend geben die übrigen Glieder des lebenden Vists die Schmeichelausdrücke in tonleiterartiger Abstufung wieder.

Das Wasser ist für afrikanische Zustände gut zu nennen, und bald ist der Durst von Vieh und Menschen gestillt. Das wirkt neu belobend bei dieser glutatmenden Luft. Dunstig blau spannt das Himmelsgewölbe sein Zelt aus. Kein störender Kniff, kein Faltchen ist sichtbar. Richte Reinheit liegt über der Steppe ausgebreitet. Die Grate der Berge sprühen weißschimmernde Glutlinien aus, und der heiße Sonnenatem saugt unbarmherzig noch das letzte Tröpfchen Lebensmark aus den Pflanzen. Auch die Laute der Natur ersterben, von den Sonnenpfeilen getroffen.

Hasso hält mit seinen Leuten Mittagstraft. Ein anruhiger, sonnendurchquälter Schlummer umfängt ihn, bis die Zeit des Aufbruchs gekommen ist. Inzwischen hat sich in Nordosten, der Labung spendenden Wetterede, der Horizont verändert. Weiße Wölkchen schieben sich verstoßen heraus, verdichten und verbunkeln sich. Weber den eben noch in ledenerloser Reinheit erstrahlenden Himmel hat sich eine schwarzdrohende Wand gespannt, die zuckende Blitze zerreißen. Auch die Sonne haben türmende Wolken begraben, mit ihrer strahlenden Herrlichkeit ist's vorbei, bald ist der ganze Himmel nur eine einzige schwarze Masse. Ein feuchter Wind setzt ein und jagt Hasso vereinzelt Regentropfen ins Gesicht. Timotheus erscheint, den Regenmantel über dem Arm. Präsend blickt Hasso zum Himmel. Das Kommando „Los“ ist noch nicht gegeben, noch schwebt die schwarze Wolkendecke, wie von unsichtbaren Ketten getragen, über ihm.

Er läßt Halt machen und das Nachtlager bereiten. Ein paar wasserdicke Zelttücher darunter und darüber, und dann — nun dann muß man einen ordentlichen Regenguß schon aushalten können.

Heute gibt es keine Sternennacht, kein phantastisches Träumen, heute schließen sich Hassos Augen bald nachdem er keine Abendkost verzehrt hat. Stunden hatte er geschlafen, da fallen die ersten Tropfen, leise, fast geräuschlos. Er atmet warmen Wasserdunst ein, aber das stört nicht seinen Schlummer. Erst als das Klackchen der Tropfen aufdringlicher wird, und die Feuchtigkeit allmählich die schlüpfenden Hüllen durchdringt, schreckt Hasso aus festem Schlaf auf. Es ist Tag geworden, aber nur eine dämmerige Delle. Prahlend strömt aus einer einzigen wasserberstenden Wolke das erbländ ansehnliche Raß hernieder.

Wie verwandelt ist die Steppe! Hunderte von Kimpfeln und Bäcklein schießen durcheinander in quirlendem Lauf. Alle Entungen sind angefüllt, sprudeln über und bilden eine plätschernde Flut.

Die weiße Decke fest um sich ziehend, richtet sich Hasso auf. Der Hunger meldet sich bei ihm, und er spürt umher, ob er nichts Eßbares in nächster Nähe entdecken könne. Auf dem Tischchen neben ihm schwimmen die Leberreste des Abendbrotes auf den Tellern umher, aufgeweicht und unappetitlich. Aber man ist nicht wählerisch, wenn man weiß, daß es nichts anderes geboten wird; so streckt denn auch Hasso vorsichtig seine Hand aus und langt zu. In dem bereitstehenden Maße kredenzt der Himmel selbst ihm von seinem köstlichsten Raß.

Um ihn nauht es wie das Getöse eines Gießbaches. Der ganze Körper ist ihm feiß geworden. Er steht auf und versucht, durch Bewegung wieder geschmeidig zu werden. Raß bis auf die Haut wird man ja doch so oder so. Nach 3 Stunden, die ihm außergewöhnlich lang erscheinen, läßt der Regen nach. Die Bäcklein mähigen ihren Lauf und beginnen zu verflüchten. Am Horizont leuchtet es sich, ein trockener Wind legt stoßweise ein.

Timotheus, naß wie eine gebadete Kage, stellt sich dienstfertig ein und hält seinem Herrn, sich der nassen Hüllen zu entledigen. Noch erschauert alles ringsumher wie eine rote Schlammfläche, in der die Sträucher die Reste des erquickenden Sturzbad abspülen, aber bald sammelt sich das Wasser auf dem morastigen, undurchlässigen Grunde des Weges, und wo vor wenig Stunden der Boden noch barst unter der Last der Sonne, haben sich wie durch Zauberhand Teiche mit anmutig gekrümmelter Oberfläche gebildet, und die kleinen Rindvieh wässen eine trübe Flut zu Tal, die spurlos im Sande des Hauptbaches verläuft.

Hasso weilt im Wohlbehagen die Glieder und atmet tief die erquickende Luft ein. Das ist ein neuer Lebensodem, der die Natur durchweht! Und welch ein wohlthuender, Leben bekundender Anblick ringsumher nach der Totenstarre des Sonnenbrandes!

„Timotheus, trefflichster aller Bambusen, rasch eine Skopje Kaffee her und dann aufgepackt und vorwärts!“ ruft er leckenvergüht.

Und weiter geht's von Station zu Station, von Wasserstelle zu Wasserstelle, bis das Ziel, Windhut, erreicht wird.

Tags darauf ritt Hasso nach Jamm Dornfried. Lange und eingehend beriet er mit dem Vater, und lange und eingehend sprach er mit der Mutter. Das Resultat davon war der Beschluß, daß Hasso mit dem nächsten Schiffe von Swakopmund nach Deutschland fahren und dort Leutnant von X. aufsuchen, zugleich aber auch verschiedene Punkte, Auszahlungen betreffend, mit dem Besitzer von Kaufsbebach vereinbaren sollte. Woll beglückete den Sohn, der diesmal nicht lange bleiben konnte, noch eine Strecke Wegs zu Pferde.

„Abschied nehmen wir noch nicht, mein Sohn“, sagte er. „Du kommst noch einmal zu uns heraus. Aber mit meinen Befehlungen für Deutschland kann ich heute schon beginnen. Vor allen Dingen mußt du meinem lieben Leutnant sagen, ich hätte sein Afrika lieb, sehr lieb gewonnen, und wenn er wissen wollte, was ich über unsere Kolonie sagte, so wäre es dies: „Südwestafrika ist kein Geschäft, sondern eine nationale

Schrenksache, denn die Bedeutung unserer Kolonien liegt nicht auf materiellem, sondern auf nationalem und idealem Gebiete. Reichtümer erwirbt man sich hier nicht, aber man kann sich durchschlagen und fährt in Ungebundenheit ein arbeitsvolles, aber tatkräftiges Leben, das ich mit keinem anderen vertauschen möchte“.

2. Kapitel.

Leutnant Eduard von X. hatte ein Kommando nach Breslau erhalten und war nicht wenig überrascht gewesen, als Hasso Martens sich an einem kalten Dezembertage bei ihm anmelden ließ. Der Offizier war vor zwei Jahren, als ein dienstlicher Auftrag ihn nach Windhut geführt hatte, einen Tag in Jamm Dornfried gewesen, und dieser Besuch in einer echt deutschen Heimstätte unter Afrikas Glutensonne hatte ihm außerordentlich wohl getan und war deutlich in seiner Erinnerung haften geblieben. Er empfing daher auch den jungen Martens mit offenbarer Freude.

In dem einfachen, aber behaglichen Wohnzimmer des Offiziers saßen die beiden Herren nun beisammen, und was sie einander zu sagen und zu fragen hatten, bot so reichhaltigem Stoff, daß die Zeit wie im Fluge schwand. Immer unerschöpflicher gestaltete sich das Gesprächsthema — Südwestafrika — immer wärmer wurden die beiden, und immer lebhafter flog Rede und Gegenrede hin und her.

Die Augen des Offiziers hatten einen leuchtenden Glanz bekommen. Er legte die Hand auf Hassos Arm.

„Ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie gut einem das tut, so frei von der Leber weg von einer Sache reden zu können, die einem Tag und Nacht in Gedanken liegt, und die hier doch niemand so richtig versteht!“ Hasso nickte. „Wenigstens nicht so wie einer, der wie ich fünf Jahr drüben gewesen ist und es lieb gewonnen hat, das klippige Dornenland mit seinem wilden Zauber“.

„Das ist's, das ist's! Darauf kommt's an. Wer nichts übrig hat für unsere Kolonie, wird sich nicht mit den Verhältnissen vertraut machen und urteilt dann darüber wie der Blinde von der Farbe“.

Er war aufgestanden, sein Gesicht hatte sich verfinstert, und er ging unruhig hin und her.

„Es ist geradezu lächerlich, wie mich das quälen kann, wenn ich hier so wenig Sympathie finde für unsere Arbeit drüben. Ich gebe es ja zu, bei einem so tiefmütterlich bedachten Lande wie Südwestafrika stellt der Zweifel an einem gedeihlichen Ausgang nur zu häufig die Nützlichkeit des eigenen Tuns in Frage, aber man darf nicht vergessen, daß im schwarzen Erdteile mit Gut und Blut ein deutsches Neuland geschaffen worden ist, das auf seine Weise nach Lebensfähigkeit und Daseinsberechtigung ringt“.

Wie gut Hasso dieses heftig hervordringende Gefühl des Unwillens begriff.

(Fortsetzung folgt.)

Fernschickte Nachrichten.

Eine eigenartige Folgeerscheinung wird der Berliner Zeppelein-Beschuß haben, die wohl von den wenigsten Lesern erwartet werden dürfte. Die Berliner Kriminalpolizei trifft schon jetzt bestimmte Dispositionen wegen des Empfanges einer Bande von Taschendieben, die schon seit einiger Zeit den Grafen Zeppelein verfolgt. Es hat sich herausgestellt, daß eine internationale Taschendiebsbande ständig hinter dem Grafen Zeppelein herläuft, um dann in der gepannt nach oben sehenden Menschenmenge die Taschen der vor ihnen Stehenden um ihren Inhalt zu untersuchen. Bei dem Besuch des Grafen Zeppelein in Frankfurt a. M. und in Köln sind zahlreiche Taschendiebstähle verübt worden, die auf das Konto dieser Diebsbande zu setzen sind. Es wird damit gerechnet, daß die Vangfinger auch ohne Gastreise nach Berlin unternehmen. Die Kriminalpolizei erklärt daher den Mahnruf: „Die Taschen zu!“

Umfangreicher Postschwindel in Halle a. S. Wie dem „Berl. Lok.-Anz.“ aus Halle a. S. berichtet wird, ist es der dortigen Kriminalpolizei gelungen, einem Postanweisungsschwindel auf die Spur zu kommen, der die Verhaftung eines Postbeamten und vier anderer an den Verurteilten beteiligter Personen zur Folge hatte. Der Briefträger Birffe hat seit längerer Zeit raffinierte Postanweisungsschwindel betrieb, indem er sich durch Vermittlung von Geschäftsinhabern größere Beträge übermitteln ließ. Später, als die Kaufleute mitgetrauscht wurden, bediente er sich bei seinen unerlaubten Manipulationen der Hilfe von Zuhältern. Im ganzen wurden ihm 5000 Mark auf seine Falschfälsche hin ausgezahlt. Von dieser Summe wurden noch 200 Mark bei ihm vorgefunden. Die Aufdeckung des Betrugs erfolgte durch einen Geldbriefträger, dem die fahrlässige Stempelung auffiel. Außer Birffe wurden noch vier Personen verhaftet.

Daß Polizeibeamte Mitarbeiter eines sozialdemokratischen Blattes sind, dürfte nicht oft vorkommen. In Dohheim bei Wiesbaden wurde der seit 20 Jahren dort amtierende Polizeisekretär Konrad sofort entlassen, weil er seit Jahren einem sozialdemokratischen Blatte Berichte über Gemeindegangelegenheiten geschickt hatte, die als tendenziös gefärbt und entstellt bezeichnet werden. Auch einem Polizeiergeanten, welcher in die Angelegenheit verwickelt ist, wurde gekündigt. Ein Polizeiwachmeister wurde zum Sergeanten degradiert.

Das Vadeunglück von Offenbach, bei dem bekanntlich 6 Schulmädchen und 1 Arbeiter ertranken, verschuldet zu haben, gehand der 11jährige Schüler Valentin Schnell ein. Aus Mitleiden hat er den Hebel am Schleusenwerk herabgedrückt.

Aus dem dunkelsten Oberdeutschland. Da wurde kürzlich in Birkenfeld in der Oberpfalz der Bauer Scheiblinger auf freiem Felde vom Blitz erschlagen. Bei der Verdrigung teilte der amtierende Geistliche Pfarrer Lehner mit, daß der Blitz sämtliche Kleider des Verunglückten verbrannt und nur das Stapulier der Mutter Gottes verschont

habe. „Diesen Vorgang auf natürliche Weise zu erklären, soll einmal die ungläubige Wissenschaft übernehmen“, meint dazu die Zentrumspreffe und vergißt, daß die Wundermünze zunächst ihren eigentlichen Zweck, den Schutz bei Blitzgefahr, verfehlt hat. Die Zentrumspreffe sollte doch nicht in so beschämender Weise an der Bauernverdrummung mitmachen, oder weiß sie's auch nicht besser.

Auf der französischen „Fla“, der Aviatiker-Woche in Rheims, wehte Blériot die Scharte, die er durch den neulichen Sturz auf eine Scheune erlitt, wieder aus und zwar in glänzender Weise. Er stellte einen neuen Weltrekord der Schnelligkeit auf, indem er 69 Kilometer in der Stunde zurücklegte.

Furchtbares Schiffsunglück. Der argentinische Dampfer „Columbia“, der Passagiere nach Montevideo am Bord hatte, rief mit dem deutschen Dampfer „Schlesien“ vom Norddeutschen Lloyd am Eingang des Hafens von Montevideo zusammen und sank. Es sollen 150 bis 300 Personen, meistens Frauen und Kinder, ertrunken und nur wenige Passagiere gerettet sein. Der Kapitän verfuhrte Selbstmord zu verüben, wurde aber daran verhindert.

Furchtbare Explosion in einer Gasanstalt. Am Montag nachmittag hat in dem Gasreinigungsgebäude der städtischen Gasanstalt in Genf eine gewaltige Explosion stattgefunden. Im Umkreise von 1 Kilometer wurden alle Fenster zertrümmert in der Stadt zertrümmert. Die Zahl der Verletzten ist sehr groß, sie wurden auf allen verfügbaren Wagen und Hotelomnibussen ins Kantonspital gebracht. Nach weiteren Meldungen beträgt die Gesamtzahl der Toten 13; es sind 3 Ingenieure, ein Werkmeister und 9 Arbeiter. Ferner werden 12 Schwerverletzte und 30 Leichtverletzte gezählt. Alle Opfer sind schrecklich verbrannt und fast unkenntlich. In den benachbarten Häusern wurden etwa 50 Personen durch Glassplitter verwundet. Die erste Hilfe wurde den Verwundeten in den Bureaus zuteil, wo mehrere Verletzte tätig sind. Die Ursache der Katastrophe ist noch nicht mit Sicherheit festgestellt. Das Gebäude ist ganz zertrümmert, ein Gasometer und andere Gebäude schwer beschädigt. Als das Feuer den großen Gasometer ergriff, gelang es glücklicherweise, das Gas abzustellen. Die Gewalt der Explosion war auf offener Straße so groß, daß ein Fuhrwerk samt den Pferden vollständig umgekehrt wurde, derart, daß die Pferde auf dem Rücken und der Fuhrmann unter dem Wagen lagen. Trotz der Nacht hatte sich eine gewaltige Menschenmenge vor der Gasanstalt versammelt. — Der deutsche Generalkonsul stattete dem Stadtpräsidenten einen Besuch ab, um ihm im Namen der deutschen Regierung das Beileid zu der Katastrophe auszudrücken. Der Gemeinderat nahm von dieser Sympathiebezeugung dankend Akt.

Wieder das wahnsinnige Wettfahren. Bei dem Versuche eines Wettrennens mit einem Eisenbahnzuge, der mit einer Geschwindigkeit von 60 Meilen in der Stunde dahinfuhr, wurde das Automobil des Inhabers der bekannten Chifagor Firma Marshall, Field & Co., Georges A. McClean, in der Nähe von Neu-Braunschweig in Neu-Jersey durch einen Zusammenstoß mit einem Telegraphenmast vollständig zertrümmert. Von den Insassen wurde der 18jährige Sohn des Besitzers des Automobils auf der Stelle getötet und der Besitzer selbst derartig schwer verletzt, daß er nach einigen Stunden ebenfalls starb. Seine Frau und seine Tochter sowie zwei andere junge Damen, die an der Unfallsfahrt teilgenommen hatten, wurden schwer verletzt, so daß man an ihrem Aufkommen zweifelt.

Gut gegeben. Professor (hat eben an seinem Ueberzieher die Abbildung eines Gorilla angeheftet gefunden): „Meine Herren, einer von Ihnen hat mir da sein Bild verehrt. Ich weiß nur nicht, bei wem von Ihnen ich mich dafür bedanken soll, denn das Bild hat mit Ihnen allen eine kolossale Ähnlichkeit!“

Mitteilungen des königlichen Landesamts Lizenzkass

vom 18. bis 24. August 1909.

Aufgehoben: a) hiesige: Der Bäcker Max Hugo Boigt in Schoden mit der Stickerin Marie Helene Georgi hier.

b) auswärtige: Der Eisenhändler Hugo Singer mit der Stickerin Maria Hildegard Wöhner in Schönbergshammer.

Christliche: Der Kaufmannshändler Wilhelm Curt Meyer in Leipzig mit Selb Lucie Jeanne hier. Der Buchhalter Guido Kamillo Träger in Friedrichshagen mit Martha Marie Bitt hier. Der Fuhrermeister Carl Julius Schüren in Düsseldorf mit Marie Ella Klemm hier.

Geburten: (Nr. 223—227). Kurt Audi, S. des Fleischer Konrad Michael Garisch hier, Charlotte Margarethe, T. des Bahndienstlers Ernst Oskar Siegel hier, Frieda Johanna, T. des Maschinenführers Johann Dostitz Schoderer hier, Lotte Hildegard, T. des Müllers Paul Oskar Hofer hier. Hierüber 1 unehel. Geburt in Wilsdorf.

Sterbefälle: (Nr. 145—149). Hans Fritz Siegel, S. des Fuhrerweibes Carl Louis Siegel in Wilsdorf, 6 M. 10 T. Olga Maria Gäß, T. d. Maschinenführers Emil Albert Gäß hier, 17 T. Marie Friederike Müller geb. Schubart, 1 Witwe, 80 J. 6 M. 2 T. Der Holzschneider Heinrich Louis Georgi hier, 1 Ehemann, 88 J. 2 M. 23 T. Olga Johanne Schmalzer hier, T. des Postkutschers Franz Hermann Schmalzer in Schönberg, 1 J. 5 M. 11 T.

Zwidauer Viehmarktsbericht

vom 23. August 1909.

Zum Verkauf fanden: 275 Großvieh (Ochsen, Bullen, Kühe, Färsen Stiere und Kinder), 73 Kälber, 294 Schafe und Hammel und 885 Schweine. Die Preise verließen sich bei Kindern und Schafen für 50 kg Schlachtgewicht, bei Kälbern für 50 kg Lebendgewicht und bei Schweinen für 50 kg Lebendgewicht mit 20 pSt Tara per Stück. — Besetzt wurden: Ochsen: a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren 75—76 b) junge fleischige nicht ausgewachsene und ältere ausgewachsene 71—73 c) mäßig genährte, junge, gut genährte ältere 68—68 d) gering genährte jeden Alters. — Bullen: a) vollfleischige höchsten Schlachtwertes 66—68, b. mäßig genährte junge und gut genährte ältere 63—, c. gering genährte. — Kühe und Färsen (Stiere und Kinder): a) vollfleischige ausgewachsene Färsen, Stiere und Kinder höchsten Schlachtwertes 74—, b. vollfleischige ausgewachsene Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 70—72, c) ältere ausgewachsene Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen, 66—68 d) mäßig genährte Kühe und Färsen 64—60, e) gering genährte Kühe und Färsen 46—48 M. Besetzt wurde für 1 Pfd.: Kälber: a) fleischige (Bollmast) und beste Saugfälsler 45—47, b) mittlere Mast- und gute Saugfälsler 42—43 c) geringe Saugfälsler 36—38, d) ältere gering genährte Kälber (Preffer) — Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 40—42, b) ältere Mastlamm 36—38, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Werkstoffe) 30—32 Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2, Jahren 75—78 b) fleischige 72—74, c) gering entwickelte, sowie Sauen 67—68 für 1 Pfd. — Hierüber: Ochsen: — — — 21. Tendenz: Rinder langsam, sonst mittelmäßig, Speckschweine böger.